

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 71 — Nummer 284 — 17. Oktober 1918

Der bayr. Ministerpräsident zur Lage. Schwere feindliche Angriffe im Westen abgeschlagen. — Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien. — Feindliche Zerstörungswut.

fett von den Operationen beider Teile frei gehalten wird. Der Erfüllung dieses Wunsches dürfte, soweit Deutschland in Frage kommt, kein ernstliches Hindernis im Wege stehen. 1 v (1 1 , ,

An Stelle des an Grippe erkrankten Vor sitzenden der ukrainischen Delegatton Scheljuchin erwiderte der Mette Vorsitzende Stebritzki kurz und sachlich; die Ukraine könne von ihrem Standpunkte nicht abgehen, die Sowjetregierung habe ja auch tot Dvngebiet keiner lei tatsächlichen Einfluß. Schließlich, stellte Rakowski erregt die Frage, ob dies Abbruch oder Unterbrechung der Verhandlungen bedeute. Stebritzki antwortete: Unterbrechung, bis sich eine neue Basis gebildet hätte. Nach ukrainischer Auffassung müßten allerdings auch die Waffenstillstandskommissionen ihre Arbeit während der Verhandlungsruhe einstellen. Die Sowjetvertretung wies darauf hin, daß nach! ihrer Ansicht, damit auch, der Waffenstillstand hinfällig werde, weil die Kommissionen einen Teil seiner Bedingungen bildeten. Am Montag soll über diese Frage eine letzte Erklärung abgegeben werden. [Es ist kämm anzunehmen, daß sich bis dahin eine Annäherung vllziehen könnte, so daß mit der vtölligen Unterbrechung der Verhandlungen äü. rechnen ist, eine Tatsache, die hier schon vor 2 Monaten viorausgesagt wurde. Im Grunde handelt es sich natürlich um die Kontrolle des Kohlenggebietes und um die Krim, die Siehe Parteien in ihrem

Staatszu sammenhang mnbedingt nötig zu haben glauben. Rolf Brandt, Kriegsberichterstatte. Kriegsbriefe aus dem Osten i Berlin, den 10. Oktober 1918. lUnlsrechtztzsr Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) Vor Ser Entscheidung der Kleiner FrieSrnsverhandlning. i Telegramm unsres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatte. ! < "Kiew, 3. Oktober 1918. □ Die Friedensverhandlungen zwischen Trotzrußland und der Ukraine, die sich, nun schon monatelang, hinziehen, sind in der heutigen Vollsitzung in ein entscheidendes Stadium ge treten. Die ukrainische Delegation reichte zu Anfang dieser bewegten Sitzung einen Schriftsatz ein, daß sie nur über die nördlicheGrenze mit der Sowjetregierung unterhandeln könne. Ueber die Ostgrenze sei durchs das Abkommen doch 8. September mit der Tonrepublik eine endgültige Entscheidung gestillt. Tie .Westund Südgrenze stoße nicht mehr an Gebiete, die tatsächlich im Besitze der Rätersgierung seien oder sich den Sowjets angeschlossen hätten. Ter großrussische Standpunn, daß der Artikel sechs des Brester Friedensvertrages für die Ukraine bindend sei oder doß sie aus dem deutscherussischen Zusatzvertrag die Folgerung ziehen müsse, mit der Tonregierung nicht zu verhandeln, weil das Dvngebiet unter den abgetrennten Staaten nicht namentlich aufgeföhr. sei, könne nicht anerkannt werden .Die ukrainische Regierung ist an diesen Verträgen nicht beteiligt und könne deshalb auch, keine Lasten aus ihnen übernehmen. Wenn die Sowjetregie rung mit der Ukraine unterhandele, weil das zu den Bedingungen des Brester Friedens ge höre, so sei die Ukraine in anderer Lage, da sie sich zu diesen Verhandlungen nicht verpflichtet habe und sie nur führe, um bemi

Frieden zu dienen. Die ukrainische Regierung macht daher den endgültigen Vorschlag, die Nordgrenze nach, ethnographischen Prinzipien zu bestimmen. Sie fei, entgegenkommend, be reit, von der bisher vorgeschlagenen Grenzlinie abzugehen und Gebiete innerhalb dieser alten Linie.an Großrutzland abzutreten: den westlichen und südlichen Teil des Gouvernements Orel, den westlichen Teil des Gouvernements von Kursk und den breiten Teil des Gouvernements Woronesch vvn Korötjak bis Worowo und Nwochöpersk. Die Ukraine mache aber darauf aufmerksam, daß, die Artillerie der Sowjetregierung die ukrainische Stadt Notvigorod-Siewerskr beschösse und daß sich die ukrainische Regierung nichts von dem Hinziehen von Verhandlungen versprechen könne, wäh^rend an den Grenzen Kämpfe im! Gange seien Sie erbitte also eine Antwort der SowjepDelegation bis Montag den 7. Oktober, 2 Uhr. Nach kurzer Pause, in der die Karte ge prüft wurde, entgegnete der Vorsitzende der großrussischen Delegation Rakowski in einständiger leidenschaftlicher, dialektisch blendend auf diesen befristeten Vorschlag Tie Ukrain e könne nicht alle Rechte aus dem Brester Frieden, der sie erst als Staat möglich! gemacht habe, Herletten und die Pflichten ab lehnen. Ter Frieden sei seinerzeit geschlossen auf Grund der Anerkennung der neun ukrainischen Gouvernements. Rakowski verlasd dann eine damalige Depesche des Staatssekretärs Kühlmann, die erklärte, daß die deutschen Truppen bei der Verfolgung der Bolschewikk diese Gouvernementsgrenzen überschreiten wür den^ aber aus rein militärischen Gründen; die politischen Grundlagen werden

dadurch nicht berührt. Die Rede RakowskiS ging schließlich' darauf hinaus, über die Grenzsfrage ttnNorden könne man sich! in einer halben Stunde einigen; die Folgerungen aus dem Brester Frieden und den Paragraphen 7—13 des Zu satzvertrages müßten aber die unverrückbar« l Grundlage der Verhandlungen bilden. : |'.

Andraffy Ariedensunterhändttr und Mini sterpräsident. In unterrichteten Kreisen Bu dapests verdichtet sich immer mehr die Auf fassung, daß Gras Julius Andraffy als kom mender Ministerpräsident die Ausgabe haben werde, bei den Friedenssoethandlungen Ungarn zu vertreten. Sämtliche verfassungsmäßigen Faktoren hätten bereits zugestimmt, daß Andraffy in dem schicksalsschweren Stunden an die Spitze des Ministeriums des Aeußern trete. Auch, die ; Nationalliberale« für das gleiche Wahlrecht. D^e nationalliderale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat in ihrer vorgestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, die Wahlrechtsvorlage in der Forjn, wie sie aus den Verhandlungen des Herrenhauses hervorgehen werde, anzunehmen, i l; Tages-Uebersicht.

Allerlei. Opfer eines Waldbrandes. Eine Depesche aus Tukuth (Minnesota) Meldet: Bei einem Waldbrande in Nord-Minnesota, zwischen Ash land und Mooselake verbrannten schätzungsweise 500 Personen. Ter Verlust an Eigentum be läuft sich aus viele Millionen Dollar. 1

Versorguttg bahcdschiev »mrncWie« Mt Gerste. In diesen Tagen wurden in der Presse die Vorschriftten bekanntgegeben,

nach. denen die Reichsgetreidestelle die ihrem Versorgungs-gebiet angehörenden Brennereien mit Gerste versorgt. Die bayerischen Brennereien iverden wie im Vorjahr auch. Heuer durch die daher Landesgetreidestelle mit Gerste versorgt wer den. Eine Mitwirkung der Reichdgetreidestelle oder der Gecstenderieilungsstelle, der Spirituszentrale G. m. b. H. in Berlin findet nicht statt. Anträge aus Lieferung von Gerste sind an die Geschäftsabteilung der Bayer. Landes getreidestelle, München, Ottostraße 11, zu rich ten. Die Freigabe von Eigenbaugerste für Brennzwecke erfolgt wie ttiti Vorjahr durch die Verwaltungsabteilung der Landesgetreidestelle. Nachdem die grundlegenden Vorschriften der zu ständigen 'Reichsstellen nunmehr erschienen sind, werden die bayerischen Vollzugsvorschriften in den nächsten Tagen ergehen.

neue Grundlagen zu schaffen für die künftige Entwicklung, das sind die großen Aufgaben der nächsten und der fernen Zukunft. Aber nicht minder große Aufgaben und Ziele liegen auf ideellem Gebiete dor uns. Die höchsten Güter der Menschheit, Kullur und Gesittung, gilt es vor Me 'wieder gutzumachenden Schä den zu bewahren. Die Hebung und Wiederbelebung aller sittlichen Kräfte unseres Vol kes, aus die der Krieg nicht ohne Einfluß, ge blieben ist, der Schutz unserer Jugend vor yerderblichen Einflüssen und Auswüchsen, die sie in den letzten Jahren stärker denn je bedroht haben, die Erhaltung der bürgerlichen Rechts ordnung und die Stärkung der religiösen Ge sinnung: vor diese Aufgaben hat der Krieg mist seinen zersetzenden Wirkungen uns gestellt. Und : nicht

nur uns, sondern alle Völker der Erde, die jahreLang unter den Schrecknissen fctes Krie ges gelitten haben. Vielleicht wird, das hoffe ich, gerade die Gemeinsamkeit dieser hohen Auf gaben und Ziele mit dem Friedensschluß eine versöhnende Wirkung in der gemeinsamen Arbeit der Nationen auslösen. Erfüllen können wir diese Aufgaben nur, wenn tote nicht von schwächlichem Kleinmut uns niederdrücken lasifen, sondern mit frischem -Mute an das Werk ge hen, dem Gott seinen Segen geebn möge. Ver trauen zu unserem starken Volk, Vertrauen zu uns selbst soll unser Leitstern sein! Nicht in klagender Kritik des Vergangenen dürfen wir unsere Kräfte zermürben, wir müssen sie an spannen zu höchster Leistung für die Zukunft. (Lebhaftes Bravorufe.) . i i ~, Landes aufs Spiel setzen, tvollte man achtlos hieran vorübergehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Tie bayerische Staatsregierung und das bayerische Königshaus haben einer fortschritt lichen Entwicklung der von freiheitlichem Gei ste durchdrungenen Verfassung des Landes nie ein Hindernis in den Weg gelegt. In diesem Geist wird die baherische Regierung weiter arbeiten, ober dabei festhalten an der unverrück baren Grundlage des monarchischen Prinzips und dein Grundsatz, daß, nur ein ruhiger, wohl überlegter Ausbau den Interessen des Landes und des Volkes dient. Tom Landtag wird in Bälde etn Gesetzentwurf Mer die Neugestaltung der Kammer' der Reichsräte zugehen. Der Minister Sündigte ferner einte Prüfung des Landtagswahlrechtes Mit Rücksicht aus die Verhältnisse der Kriegsteilnehmer, Erörterung über die Frage der Verhältniswahl und der Fragender Heranziehung von Mitgliedern der baher. Volksvertretung zu Regierungsge schäf ten an. v. ! f ; t Auf Betet Gebiete des Wirtschaftslebens sei

die Vorbereitung für die Wiederaufnahme der Friedensarbeit das wichtigste. Ms Maß nahmen, die zu diesem Ziele führen sollen, kommt vor allem ein lückenloser Ausbau des Arbeitsnachweises, die Bereitstellung staatlicher und gemeindlicher Aufträge für Industrie und Gewerbe, entsprechende Kredithilfe für das Handwerk, möglichst verlässige Feststellung der mit dem Aufhören der Heeresausträge frei werdenden Arbeitskräfte, Vorsorge für die Beschaffung der nötigen Rohstoffe und Betriebsmittel in Betracht. : < ; Hierzu gehören auch Ertverbslo senfürsorge, Ueberführung der in der Rüstungsindustrie arbeitenden Frauen in andere Wirtschaftszweige, Kräftigung und Vervollkommnung unserer heimischen Landwirtschaft, Hebung der Woh nungsnot. Ferner Müsse zwei Uebelständen zu Leib« gegangen werden: Der wucherischen Aus beutung der Kriegskonjunktur (sehr wahr, höchste Zeit!) und den zuimj Teil hierdurch, zum Teil durch, die Kriegsverhältnisse verschulde ten. kaum mehr erschwinglichen hohen Preisen der wichtigsten Gebrauchs- und Bedarfsgegen stände des täglichen Lebens. Einstweilen handelt es sich uM das eine Wichtigste und Dring lichste: Das Rad unserer wirtschaftlichen Ar beit übe« den toten Punkt, den der Wegfall der Heeresaufträge bedeutet, in Schwung zu erhalten und alles daran zu setzen, um den heimkehrenden Kriegern und unseren bisheri ge» Rüstungsarbeitern das zu Verschaffen, was fte alle erhoffen und was in ihrem eigenen Interesse und im Interesse unserer Volkswirtschaft in gleicher Weise gelegen ist: Lohnende sriedtttche Arbeit! 1 Schwere Wunden hat der Krieg unserer Volkswirtschaft geschlagen.

Sie zu heilen, wie der aufzubauen, was zerstört worden ist und

, Dttlef Stöben stand und hielt die Hände bei blonden Mädchens in den seinen. "Jnken," sagte er hüatin und herzlich, "liebes kleines Schwesterchen, so groß, und so hübsch bist du ge worden^ Und du hast mich gleich wieder erkannt?" M i > ' (• ' "Natürlich," lachte das Mädchen, und es klang neben der noch nicht völlig überwun-denen Angst doch wie ein leiser Jubel in ihrer Stimme, "ober nun komm doch, näher, Titles, und laß, dich, anschauen. Was hast du nur für einen großen Bart und wie dunkel ist dein Haar! Einst lvar eS blond wie das meine." > "Wo ist Merret?" fragte Dilles unsicher und sah sich ratlos in der kleinen Friesen stube Bntt den grünen Kachelivänden und tiefen Bettfponden um. Ehe aber Jnken Bootje ant worten körnte kam Pidder Bootje, der alte Lehrer, mit schlüpfendem Schritt herbei und sagte herzlich, dem Kapitän seine beiden alten zitternden Hände entgegenstreckend: "Daß, ich das noch erlebe! Mein Jung, Mein lieber l&ung!" ; Die Bewegung drohte Pidder Bootje zu Übermannen. Jnken führte den Mten sorglich, zu einem der hohen fbeiflehnigen Holzstühle Da faß, er und wischte sich mit dem blarrgte- tüpfelten Taschentuch, die Tränen aus den gu ten, kleinen Äugen, die unter dem schlicht ge scheitelten weißen Haar matt und farblos hervorbllickten. , l (< "Er hat dich als tot beweint," sagte Jnken erWuternd. "Warum hast du denn so lange nicht geschrieben, Dttlef?" "Nicht geschrieben?" fragte er erschrocken. "Habt ihr denn meine Briese nicht erhalten?" Jnken schüttelte den Kopf und Pidder schluchzte laut auf. i - ' ; ; "Und warum habt ihr mir auch keine Kunde gesandt, ihr hieltet mich für tot?"

fragte Titles tonlos. Sein Gesicht war starr und hart, und unheimlich loderten seine dunsten Augen. "Warum habt ihr denn bei meinem Reeder keine Erkundigungen eingezogen?" "Merret wollte es nicht," kam es stockend von Jnkens Lippen, "sie meinte, wenn du lebest, hättest du ihr geschrieben. Da ließen wir es sein. Der Vater ist alt Und müde von Amt und Sorgen und ich..." ! < "Und du? Hast du auch geglaubt, daß ich tot war?" Flammend, herrisch brauste seine Rede über Jnken hin. ! , "Nein," kaM es halb trotzig, halb sagtest ! von den jungen Lippen, "ich wußte, daß vu lebstest, Titles!" ' ! "Wer sagte es dir?" "Mein Herz!" gab sie leise zurück. Der Mann mit dem großen Batt und den dunsten Augen raffte den herniedergeglittenen Mantel zusammen und lachte höhnisch auf. "Wo ist Merret?" forschte ex. "Wo ist deine schöne Tochter Merret, Pidder Bootje? Schaff' sie mir zur Stelle, alter Wann!" "Merret wird gleich; hier sein," rief das junge Mädchen, ihre stolze, kräftig enüwickelte Gestalt hoch ausrichtend. "Merret ist oben in der Kammer, sie bringt nur ihren Buben zrrr Ruhe!" ! . "Sie bringt ihren Buben zur Ruhe? Ja, seid ihr denn alle wahnsinnig, bin ich-'s selbst? Wollt ihr mW rasend machen?" j i ! 1 \ "Schäme dich, Titles, du erschrickst den Vater. Merret ist seit zwei lahten verheira tet. Sie ist von Keitum, wo sie jetzt wohnt, mik dem Buben für ein paar Tage herübergekom men, um den Vater zu sehen, dem es nicht gut in diesen Tagen ging." ' (Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den Zivstandsregistern des Standesamtes Landshut. Sterb e fSHe. 4. Oktober: Franz Lanzinger, PostbÜrodianer a. D., 85 Jahre alt; 6. Oft.: Margarpha Maria, illeg., 1 Tag alt; 7. Oft.: Josef Walkner, ohem.

M. Huhmacher, 71 Jahre alt; Maria Radlneier, Tagelöhnerwitwe, 44 Jahre alt; 8. Okt.: Elisabeth Kainz, Zahlmeisterstochter, 17 Jahre alt; 9. Okt.: Hermann Kalbitz, K. Wagenmeister 68 Jahre alt. f. j. _; Auf dem Felde der Ehre gefallen: K. Leutnant, Gymnasiast, Max Kraus, 19 Jahre alt. i 1 Gefreiter, Gießler, Ludwig Hagnhofer, 21 Jahre alt. (' l - \ □

Feindliche Gierstörung. Berlin, 16. Oktober. Die Vorstädte von Lille, sowie Duval und Tenain wurden am letzten Posten. , 15. Oktober und teilweise auch! in der Nacht zum 16. Oktober mit schweren Kalibern beschossen. Das Stadttinnere von Le Quesnoy war am 14. Oktober das Ziel schwerer englischer Granaten. In der Nacht vom 15. Okt. verursachten feindliche Bombenabwürfe in Le Quesnoy, Jolmets und Bavai Verluste unter der Zivilbevölkerung. i Bulgarien utti> Rumänien. ' Berlin, 16. Oktober. Die "Gazette de t Lausanne" meldet in einem Sondertelegramm aus Paris: Unter Führung der Ententemächte sind zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen über die endgültige Regelung der Doürudscha-Frage angeknüpft worden. Die Bulgaren haben den Rumänen das Recht zuerkannt, einen unmittelbaren Ausgang zum Meere zu haben. | l >

sönnen imlt Genehmigung der Bayer. Fleischversorgungsstelle für ihren Bereich! andere, als die genannten Höchstpreise festsetzen, jedoch dürfen hierbei die Preise der Reichskanzlerbekanntmachung über .Pferdefleisch born 13. Dezember 1916 nicht überschritten werden. Der Ankauf (mul) Unterlauf) von Schlachtpferden und geschlachteten Pferden, insbesondere der Handel mit .Schlachtpferden,

gewerbsmäßige Vermittlung von Schlachtpferden, der Betrieb der Pferdemetzgerei und das gewerbsmäßige Schlachten von Pferden, der Groß- und Kleinhandel mit Pferdefleisch ist nur solchen Personen und Stellen gestattet, denen die Bayer. Fleischversorgungsstelle hierzu die besondere Erlaubnis erteilt hat. Die zur Pferdemetzgerei oder zum Kleinhandel mit Pferdefleisch! zugelassenen Personen und Stellen dürfen Gchlachtpferde, geschlachtete Pferde und Pferdefleisch! nur durch Fleischabgabe unmittelbar an Verbraucher verwerten. Das Pferdefleisch! bleibt vorerst Markenfrei. Das Herstellen, Feilhalten und Veräußern von Pferdedauerwurst ist verboten. Die Bayer. Fleischversorgungsstelle oder mit ihrer Genehmigung die Kommunalverbände können aber auch das Herstellen, Feilhalten und Veräußern anderer Pferdefleisch! "enthaltender Fleischwaren, ferner von Pferdepökelfleisch und Pferderäucherfleisch verbieten oder beschränken. Zur Verfütterung an Tiere bars Pferdefleisch nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes abgegeben, erworben und verwendet werden, te Kommunalverbände können den Verkehr mit Schlachtpferden und den Verbrauch! von Pferdefleisch, weiterer Regelung unterziehen. Sie tonnen insbesondere Kundenlisten einführen, für die Abgabe von Pferdefleisch! an Verbraucher bestimmte Wochentvpmengen festsetzen und anordnen, daß die Abgabe an Verbraucher nur gegen Bezugsausweis erfolgt. [, —* "Die Not der Zeit" lautete das Thema, über das am Samstag abends im Gewerbehaussaale aus Einladung des Volksyoch? schulvereines Schriftsteller Major Franz Karl Endres sprach. Er meinte, daß das

Volk das Recht jübe, die Wahrheit zu hören; das Er töten jeder Kritik habe schädlich auf das Volk gewirkt. Wir hätten uns stark über- und den Feind schwer unterschätzt. Wenn Wilson sage, er wolle den Frieden, da gäbe es Frieden, er habe England und Frankreich! in der Hand, darum sollten wir es mit Wilson halten und ihn nicht in Witzblättern karrikieren lassen. Der Krieg habe einen wilden Tanz ums goldene Kalb mit sich! gebracht, man sollte zusehen, sich! davon zu befreien, so bald als möglich!. An die Frauen apellierte er, aus der Verwahrung losung sich selbst und dann die Jugend zu retten, ihr das Gefühl der Würde wieder einzupflanzen. Ten Völkerbund könne man gutheißen, wenn er auch! nicht würde bleiben können. Zur Entschlossenheit und Einigkeit empfehle es sich, die Kriegsanleihe so hoch als möglich zu zeichnen, um den Feinden sagen zu können, glaubt nicht, daß ihr Mit uns machen tonnt, was ihr wollt. Der Vortrag hinterließ bei den Hörern nachhaltigen Eindruck. - (! ! ' : ' * Bekämpfung des Forstspanners. Zur Bekämpfung dieses Schädling sind Witte Oktober Raupenleimringe an den Obstbäumen anzubringen, die zum Fangen des Forstspinners dienen. Die Weibchen dieses Schmetterlings, die infolge ihrer verkümmerten Flügel nicht zu fliegen vermögen, wandern imt Herbst am Stamme empor, um an den jungen Zweigen ihre Eier abzulegen, ans denen sich! dann im Frühjahr die gefräßigen Forstspinnerräupen entwickeln. Einen 20 Zentimeter breiten Streifen wetterbeständigen Papiers bindet man ungefähr in Brusthöhe an seinem oberen und unteren Rande fest um den Stamm und den ihn stützenden Pfost und bestreicht ihn mit Raupenleim', was man, um die Setatffhe fäugisch Sit erhalten, öfter bis in den Januar hinein zu

wiederholen hat. | i -, ; ; '.

Kriegsbriefe aus dem Osten. !! x
Berlin, den 14. Oktober 1913
(Unberechtigter Nachdruck, auch
auszugsweise, verboten.) Der
Abbruch der Verhandlungen der
Ukraine und Krim. Telegramm
unsres zu« Ostheer entsandten
Kriegsberichterstatters. ! ! ' c Kiew.
11. Oktober 1918. i Das gesamte
Interesse von Bevölkerung und
Regierung ist von den
entscheidenden Wirkungen und
Folgen des
deutschen Friedensschrittes
eingenommen, hundert Gerüchte
durchschwirren die Stadt, und die
letzten Nachrichten werden in den
Theatern von der Bühne verlesen. 1
1 1 ! 1 i So hat man den gestern
erfolgten Abbruch der
Verhandlungen zwischen Ukraine
und Krim, die eben erst am 5.
begonnen hatten, keine besondere
Bedeutung beigegeben. Der
äußere Grund des Abbruchs ist der,
daß die Krim-Telegation erklärte,
ihre Abmachungen wären nur
soweit bindend, als sie von einer
möglichst bald zu berufenden
parlamentarischen Vertretung in
Simsenopol bestätigt würden, wäh-
rend die Ukrainer Vollmacht
besaßen, abzuschließen. Bei dieser
verschiedenen Art der Rache der
Delegationen wurde es von
ukrainischer! Seite für
unzweckmäßig gehalten, die Ver-
handlungen, die ja schließlich, doch
keinen definitiven Charakter hätten
annehmen können, weiterzuführen.
Der innere Grund für den Abbruch
ist aber die Unmöglichkeit, die Standpunkte
beider Regierungen zu nähern. Die
Ukraine verlangt Anerkennung des
Hetman, gemeinsames Heer,
gemeinsame Außenvertretung und
Finanzwirtschaft und ist mir bereit,
in Schul- und Kultusfragen
weitgehende Autonomie zu

gewähren, während die reiche Krim
aus Autonomie in Finanzsachen
mindestens glaubt bestehen zu
müssen. Zweifellos hat aber die
Weilage den letzten Anstoß zum
Abbruch gegeben. Man hielt es für
unnütz, zu verhandeln, namentlich!
auch, aufzuleiten der Krim-Telegierten,
solange das Friedensangebot und
die Kampfmöglichkeiten auch der
Türkei schwer sind und die
für die Krim entscheidende Lage
im Schwarzen Meer nicht leicht auf-
gelauert, hinaus beurteilt werden
kann. Wie stark dabei, was in
diesem! Zusammenhang nicht
uninteressant ist, das Vertrauen zu
der wirtschaftlichen Stärke
Deutschlands in der Krim ist, zeigt
die Tatsache, daß sich die
Zeichnungen zur Kriegsanleihe trotz
der unausgeglichenen politischen
Situation aus viele Millionen
belaufen, und daß auch! in der
Ukraine nicht nur in den deutschen
Kolonien die neue Anleihe über-
aus gut gezeichnet wird. (Kb.)
Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.
Kriegsbriefe aus dem Westen. Berlin,
den 11. Oktober 1918
(Unberechtigter Nachdruck, auch
MMugAweiße verboten.)
Namenloses Elend im besetzten
Frankreich. Telegramm unsres
Kriegsberichterstatters. Großes
Hauptquartier. 10. Oktober. In den
letzten Tagen hat der Feind seine
Anstrengungen an der ganzen
Angriffsfront verdoppelt und seine
Truppen mit noch mehr
Rücksichtslosigkeit als je seit Beginn
seiner Durchbruchsoffensive
geopfert, sodaß man vielfach die
Meinung gewonnen hat, als ob der
französische Generalissime, wohl
auf eigene Verantwortung und
ohne Fühlungnahme mit den
zuständigen Regierungsstellen, zu
dieser Form seine Antwort auf den
Friedensschritt der deutschen
Regierung

Kriegsbriefe aus dem Westen.
Berlin, den 11. Oktober 1918
(Unberechtigter Nachdruck, auch
MMugAweiße verboten.)
Namenloses Elend im besetzten
Frankreich. Telegramm unsres
Kriegsberichterstatters. Großes
Hauptquartier. 10. Oktober. In den
letzten Tagen hat der Feind seine
Anstrengungen an der ganzen
Angriffsfront verdoppelt und seine
Truppen mit noch mehr
Rücksichtslosigkeit als je seit Beginn
seiner Durchbruchsoffensive
geopfert, sodaß man vielfach die
Meinung gewonnen hat, als ob der
französische Generalissime, wohl
auf eigene Verantwortung und
ohne Fühlungnahme mit den
zuständigen Regierungsstellen, zu
dieser Form seine Antwort auf den
Friedensschritt der deutschen
Regierung habe erteilen wollen. Der
Erfolg dieser Angriffe ist durch den
Heeresbericht bekannt. Nirgends ist
dem Feinde auch bei dieser
äußersten Kraftprobe der
beabsichtigte Durchbruch gelungen,
trotzdem er nach den
Frontmeldungen stellenweise das
Fünf- bis Sechsfache und mehr
unsere Verluste erlitten hatte;
Unsere Kämpfer haben unbeirrt
ihren Mann gestanden. Dagegen
aber findet in diesen wenigen Tagen
zu einer Zeit, wo von der
Gegenseite der Schritt
unternommen wird, die Leiden der
seit vier Jahren unter der
Lebensmittelknappheit und den
übrigen notwendigen Folgen des
Krieges seufzenden Bevölkerung
der besetzten Gebiete abzukürzen,
durch alleinige Schuld Frankreichs
und seiner Verbündeten wette
französische Gebiete verwüstet
worden, die bis zu der schweren Zeit
glimpflich überstanden hatten und
zu deren Zerstörung keine
militärische Notwendigkeit vorlag.
Daß Douaumont und Cambrai, zwei der
blühendsten Städte des
französischen Nordens, in Flamme»

stehen ist bereits gemeldet worden. Mit ihnen werden außer ansehnlichen, unwiederbringlichen Kunstwerten wirtschaftliche Werte vernichtet, die sich nur in Jahrzehnten werden langsam wieder aufbauen lassen, den Cambret ist die Zentrale der französischen Zucker- und Zichorteufabrikation und der Stammsitz der Batistweberei und Douat der Verwaltungsmittelpunkt der nordfranzösischen Kohlenbergbaues. Zwischen Argo« neu und Maar richten die Amerikaner ihre «ettrageudin Geschütze auf die freundlichen Maastalorte' die den Kämpfern der Verdunsschlacht noch als kriegsentsrückte friedliche Ruhequartiere in Erinnerung stehen. Auf Mtly, Saffey, Villers, Montigny und Dunp das mit seiner alten Kirche wie eine Burg über das Tal ragte, leuchtet es weithin mit nächtlichem Brande über das Schlachtfeld. In der Champagne brennt Vauziers, Hippolyts Taines Vaterstadt, von französischem oder amerikanischem Fernfeuer angezündet, nachdem es jahrelang in vollem Etappeurtritten unversehrt geblieben war. Asfeld sinkt heute in Asche, und die Reste des unglücklichen Rethel, die von den Kämpfen beim Vormarsch 1914 verschont geblieben waren, liegen seit zwei Tagen unter schwerem Fernfeuer. Die alte Bischofsstadt Laon wird von den Franzosen wiederum aus den allen Eisenbahngeschützstellungen wie vor unserem Frühjahrsangriff von Westen und Nordwestenher dauernd beschossen, und zwar erhalten Ober- und Unterstadt täglich etwa 600 Granaten schwerster Kalibers. In der Oberstadt, diesem malerischen mittelalterlichen Kleinod Ostfront« reich-, liegen ganze Viertel bereits in unkenntlichen Schutt verwandelt, und noch hört die Raserei der

französischen Selbstzerfleischung nicht auf. Seit gestern brennt auch Le Cateau, die ehemalige Sommerresidenz Fenelons und heute der Sitz großer Textilfabriken, besonders Tüllwebereten. Die Folgen dieser planmäßigen Verwüstung des bisher von uns sorgsam geschonten französischen Hinterlandes ist, daß unter der Bevölkerung überall Panik ausbricht, wenn der Kriegslärm näher rückt. Ohne sich halten zu lassen, flüchten die Unglücklichen mit Greisen und Kindern zu Fuß nach rückwärts, da keine Bahnen zu solchen Massenabfuhrungen zur Verfügung stehen. Allein in den Gebieten einer unserer in Flandern kämpfenden Armeen befinden sich über 100,000 Einwohner in kopfloser Flucht. Längst der ganzen Westfront finden es mehrere Hundttausende, die obdachlos auf den Landstraßen nach Osten pilgern. Man hat den Bewohnern angeboten sich in Sammellagern zu vereinigen, wo sie die "Befreiung" durch die nachrückenden Truppen der Entente erwarten können, ähnlich, wie wir es mit der abgeschobenen Bevölkerung bei unserem Rückzüge im Frühjahr 1917 gemacht haben. Aber die Leute weigern sich. Sie sagen, sie hätten bisher mit den deutschen Behörden gute Erfahrung gemacht, und sie fürchten sich, in die Hände der Engländer zu fallen, die Douat und Cambret zerstört haben. Bei größtem Entgegenkommen aber ist es nicht möglich, diese täglich anschwellende Flüchtlingsmasse im Rücken unserer Heere ausreichend zu verpflegen und ihnen Obdach zu gewähren. Das Elend der Leute, die an Haben nur so viel bei sich führen, wie sie tragen können, ist^himmelfchreud. R. Btieuemann, Kriegsbereitsatter.